

ten sie hinüber zum französischen Soldatenfriedhof von Douaumont. Jeder Teilnehmer stellte sich an eines der Gräber – zur „Ablösung“, um mit den Toten symbolisch die Plätze zu tauschen. Jetzt ertönte erstmals eine Stimme. Sie rief, für die namenlosen Toten im Beinhaus gegenüber, die Namen ihrer Kampf- und Sterbeorte ins Dunkel: „Douaumont, La Caillette, Vaux-Chapitre, Bois-Fumin, Ornes, Damloup, Ravin des Vignes, Froideterre, Mort-Homme ...“

In Verdun bewegt sich das menschliche Gedächtnis an der Grenze seiner Möglichkeiten. Was immer es unternimmt, um das Ungeheure, das sich dort zutrug, für die Nachwelt festzuhalten, scheint zu wenig. Dennoch hat es seit dem Ende des Kriegs nicht davon abgesehen, das Vergangene zu repräsentieren, in den unterschiedlichsten Gestalten – museal, filmisch, literarisch –, die ihrerseits selbst schon wieder historisch und Gegenstand der Forschung geworden sind.

Wenn aber schon die Kriegsgeneration Mühe hatte, ihre in Verdun gemachten Erfahrungen zu übermitteln, wie könnte es dann dem geschichtsbewußten Zeitgenossen von heute gelingen, gültig darüber zu sprechen? Sollte man die Geschichte der Verdun-Schlacht nicht besser den Toten überlassen und den Historikern? Was spricht dafür, ein solches Monster-Ereignis aus dem Zeitalter der irrsinnig gewordenen europäischen Nationalismen noch in unserem sich täglich weiter globalisierenden Gedächtnis zu bewahren?

Ich will im Folgenden einige Gründe anführen, weshalb die Schlacht von Verdun und ihre Folgen nicht in Vergessenheit geraten sollten. Diese Gründe haben im weitesten Sinn damit zu tun, daß der Gesamtkomplex „Verdun“ viel Anschauungsmaterial zum Thema *Zivilisationsgefährdung* enthält.

Dem gegenwärtigen deutschen Geschichtsbewußtsein erscheint der Erste Weltkrieg fremder und abgelegener als dem französischen und dem britischen Geschichtsbewußtsein, die ihn, ungeachtet des Zweiten Weltkriegs, nach wie vor als den „Großen Krieg“ abgespeichert haben. In Deutschland ist er hinter den noch düstren Horizonten von Hitlerkrieg und Holocaust beinahe unsichtbar geworden. Der Westen hingegen erkannte früh, was er zu bedeuten hatte. Paul Valéry, der große französische Philosoph und Schriftsteller, konstatierte bereits 1919: Jetzt, nach dem Ersten Weltkrieg, besitze man die Gewißheit, daß auch Zivilisationen sterblich seien. Darauf konnte Jahrzehnte später die umfassendere These errichtet werden, das gesamte Zeitalter der